

2. Mose 14,8–14.19–23.28–30a;15,20f.

Der Herr ist auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden!

Mit dieser Osterbotschaft begrüße ich euch alle ganz herzlich an den Bildschirmen. Und mit einer Frage. Hat diese Botschaft noch das Potential uns vom Hocker zu reißen? Ist sie noch Evangelium, also gute Nachricht? Oder wird sie vielleicht schon langsam zur same procedure as every year? Der Herr ist auferstanden. Ja eh. Weiß ich schon vom letzten Jahr ...

Ostern ist wie kein anderes Fest der Christenheit ein Fest der Gemeinschaft. Der gemeinsame Gottesdienst im Licht der Osterkerze, die spürbare Nähe zueinander im Abendmahl, das Miteinander bei der Agape ... All das fehlt mir heute wie noch nie.

Aber Ostern ist auch das Fest, das von Rettung und Heil und Erlösung spricht. Dazu passt der heutige Predigttext aus dem zweiten Buch Mose, dem Buch Exodus. Er steht auszugsweise im 14. Und 15. Kapitel:

Und der Herr verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon lagerten. Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem Herrn und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein

mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharaos, seine Wagen und Reiter, mitten ins Meer.

Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Reiter, das ganze Heer des Pharaos, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. So errettete der Herr an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand.

Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

Herr, segne unser Hören und Sehen durch deinen Heiligen Geist!

Liebe Gemeinde,

- heute beginne ich ausnahmsweise nicht mit einer hochtheologischen Analyse des Predigttextes, mit tiefgründigen philosophischen Gedanken, mit einer wissenschaftlichen Betrachtung des hebräischen Urtextes. Heute beginne ich mit einem kleinen Mädchen. Sie war eine Schülerin von mir in der ersten Klasse des Gymnasiums und über die Geschichte, die wir gerade gehört haben, zutiefst empört. Was war ihr Problem? Sie stellte sich die durchaus berechtigte Frage, was denn die armen Pferde der ägyptischen Soldaten, die auch im Meer ertrunken sind, denn eigentlich dafürkonnten. Ihr könnt euch vorstellen, dass sie eine echte Pferdliebhaberin war, Mitglied im Reitclub und stolze Besitzerin eines eigenen Pflegepferdes. Da ist es natürlich nur verständlich, wenn sie sich um das Schicksal der armen Tiere gesorgt hat, die vom Wasser bedeckt wurden, wie es im Buch Exodus heißt. Was ist das nur für ein Gott, der dermaßen tierfeindlich so etwas zulässt?
- Mit der gleichen Logik könnte man natürlich auch fragen, was denn die armen ägyptischen Soldaten dafürkonnten. Sie waren ja schließlich auch nur Menschen. Vielleicht Familienväter mit Frau und Kindern zu Hause. Befehlsempfänger. Manche vielleicht sogar zwangsrekrutiert. Konnte man sie für die Befehle des Pharaos verantwortlich machen? Als Humanist und Menschenfreund ist es nur verständlich, wenn ich mich um das Schicksal der armen Menschen sorge, die vom Wasser bedeckt wurden, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. Was ist das nur für ein Gott, der dermaßen menschenfeindlich so etwas zulässt? Und da will ich noch gar nicht die Frage stellen, was das ägyptische Volk dafürkonnte, dass sie die zehn Plagen erleiden mussten. Muss ich zum Glück auch nicht, weil das heute nicht Predigttext ist. Dass die Auswirkungen der Plagen auf die Bevölkerung ganz eindeutig ein göttlicher Verstoß gegen das vierte Abkommen der Genfer Konvention über den Schutz von

Zivilpersonen von 1950 waren, steht außer Frage. Allerdings gab es um das Jahr 1200 vor Christus den internationalen Strafgerichtshof in Den Haag noch nicht.

- Die Frage des kleinen Mädchens nach den Pferden und meine Frage nach den unschuldigen Menschen betrifft ein entscheidendes Problem der Theologie, mit dem fromme Menschen spätestens seit dem Schicksal des Hiob konfrontiert sind. Was ist das für ein Gott, der sein Volk aus Ägypten rettet, aber dabei gleichzeitig so viel Leid zulässt beziehungsweise verursacht? In der Theologie heißt dieses Dilemma Theodizee. Ein echtes Dilemma, vor dem ich auch als Seelsorger immer wieder stehe. Einem leidenden Menschen, der im persönlichen Gespräch sein schweres Schicksal beklagt, kann man nicht mit gelehrten theologischen Erklärungsmodellen von Barth oder Bultmann antworten. Einen solchen Menschen kann man nur in den Arm nehmen, ihn trösten, für ihn da sein. Und auch wenn man zurzeit sowieso niemanden aus einem anderen Haushalt in den Arm nehmen darf und sogar das persönliche Gespräch nur mit Abstand, FFP2-Maske und Handdesinfektion möglich ist, das Bedürfnis danach ist gerade in diesen Zeiten größer denn je.
- Unser Problem sind heute definitiv nicht mehr die Ägypter. Unser Problem ist eine Pandemie, deren Namen ich hier gar nicht aussprechen möchte, weil ich ihn selbst schon gar nicht mehr hören kann. Aber die Parallelen sind deutlich vorhanden. Wie die Israeliten von den ägyptischen Soldaten, so werden auch wir von diesem Virus verfolgt, bedrängt, angegriffen. Und manchmal endet die Geschichte auch tödlich. Und ich kann mir gut vorstellen, dass viele auf ein rettendes Eingreifen Gottes hoffen, dass in sonntäglichen Fürbitten, aber auch im privaten Umfeld darum gebetet wird. Die Sehnsucht nach Erlösung, nach Rettung, nach Befreiung ist gerade in diesen Zeiten größer denn je. Hoffen, Beten, Sehnen! Wie groß wird dann die Erleichterung sein, wenn eines Tages diese Pandemie unter Kontrolle sein wird! Wenn das Leben wieder so sein darf, wie es vorher war. Wenn man die Großeltern besuchen darf, ohne sich vorher einen Teststreifen in die Nase stecken zu lassen. Wenn man nicht mehr bei jedem Husten zusammenzuckt und allen Umstehenden erklären muss, dass man wirklich nur schwerer Raucher ist. Wenn man wieder ohne Misstrauen aufeinander zugehen kann, um sich die Hand zu schütteln oder sich zu umarmen. Wenn man endlich auch wieder die untere Gesichtshälfte seiner Mitmenschen sehen kann.
- Ich stelle es mir ein wenig so vor, wie zum Jahreswechsel auf dem Silvesterpfad in Wien. Wildfremde Menschen fallen einander um den Hals, prostern sich zu, feiern eine rauschende Party. Also rauschend im wahrsten Sinn des Wortes. Auf den Straßen wird getanzt. Der Gesang verlagert sich von den Balkonen mitten unter die Menschen. Und es ist nicht ausgeschlossen, dass eine der Sängerinnen zufällig Mirjam heißt. Und auf einmal fühle ich mich in eine ganz andere Zeit zurückversetzt. So etwa mal lockere dreitausend Jahre. In die Wüste auf dem Sinai. Ich fühle die Erleichterung der Israeliten, die dem sicheren Tod

entkommen waren, die ein neues Leben, eine neue Hoffnung geschenkt bekommen haben. Wunderbar. Ebenfalls im wahrsten Sinn des Wortes. Göttlich. Himmlische Musik liegt in der Luft. Mirjam singt: „Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“

- Jede moralische Debatte mit den Feiernden ist unangebracht. Und es ist auch sinnlos, Mirjam auf die political incorrectness ihres Liedtextes aufmerksam zu machen. Eine akademische Diskussion über Moral oder Unmoral des göttlichen Eingreifens und über die Frage, ob die eingesetzten Mittel einer Springflut angemessen und gerechtfertigt waren, wird die Geretteten wohl kaum interessieren. Sie freuen sich einfach ihres Lebens. Und ich verstehe ihre Freude. Ich will mit ihnen tanzen und singen. Lachen und vor Freude weinen. Und auf einmal stellt sich mir die Frage nach den Pferden und nach den ägyptischen Soldaten gar nicht mehr. Sie scheint unendlich weit weg zu sein. Es bleibt nur das Gefühl, errettet und erlöst zu sein.
- Liebe Gemeinde, dieses Gefühl ist vielleicht die Lösung für mein Dilemma mit dem Predigttext. Vielleicht die Lösung für mein Dilemma als Pfarrer überhaupt. Ich habe an der evangelisch theologischen Fakultät der Universität Wien gelernt, wie man Bibeltexte für eine Predigt aufzubereiten hat. Und tatsächlich ist mir das wichtig und ich mache es wirklich gern. Vor allem das Lesen der biblischen Geschichten im Original. Hebräisch und Griechisch kann ich seit meiner Schulzeit so gut, dass ich sogar den ersten Band von Harry Potter auf Altgriechisch gelesen habe. Das Übersetzen der jeweiligen Predigtstelle macht mir also meistens keine große Mühe. Dann folgen Textkritik, Literarkritik, die Abgrenzung der Perikope nach außen und innen, die Verfasserfrage, der Ort im Leben eines Textes und schließlich die inhaltliche Auseinandersetzung und die Frage, was ein Predigttext uns heute noch zu sagen hat. Alles zusammen nennt man Exegese und es ist für jeden Pfarrer und Prediger alltägliches Handwerkszeug.
- Wie gesagt, ich arbeite gerne so. Aber manchmal habe ich den Eindruck, dass ich dabei den Blick für das Wesentliche verliere. Ich analysiere, sezieren, interpretiere, aber ich vergesse dann manchmal darauf, mich selbst als Person auf einen Bibeltext einzulassen. Ich betrachte ihn quasi von außen, ohne Teil dessen zu sein. Und dann fehlt mir etwas Entscheidendes. Nämlich das Gefühl, das Gespür dafür, was die Menschen, die ihn geschrieben und gehört haben, empfunden haben, wie er in ihren Ohren klingen musste. Die Geschichte vom Durchzug des Volkes Israel durch das Schilfmeer beruht auf der sehr persönlichen Erfahrung der Rettung aus einer lebensbedrohlichen Situation. Diese Rettungserfahrung blieb aber nicht auf die überlebenden Israeliten, die aus Ägypten ausgezogen waren, beschränkt. Dieses Gefühl, von Gott aus der Hand der Feinde gerettet worden zu sein, hat sich ins kollektive Gedächtnis des ganzen Volkes eingeprägt. Bis heute. Wer von euch schon einmal an einem jüdischen Sedermahl teilnehmen konnte, der weiß, wovon ich spreche. Am Abend vor

Pessach essen viele jüdische Familien Speisen vom Sederteller. Darauf erinnert jede Speise an ein Ereignis während der Sklaverei in Ägypten.

- Wer aus dieser prägenden Erfahrung des rettenden und befreienden Gottes lebt, der versteht auf einmal, warum Mirjam gesungen hat, und stellt keine Fragen mehr nach dem Schicksal der Pferde, der Ägypter, der Zivilbevölkerung. Solche Fragen darf und muss man natürlich stellen, aber gerade in dieser Geschichte geht es eben gar nicht darum. Pferde, Soldaten und sogar der Pharao sind nur Statisten in der Geschichte von Not, Verfolgung und Errettung. Die Hauptrolle spielen Gott und sein auserwähltes Volk. Um diese beiden und ihre Beziehung zueinander dreht sich das ganze Buch Exodus, vielleicht sogar die ganze Thora.
- Ich bin gerne Theologe. Ich bin auch ganz gerne ein wenig „verkopft“, wie manche Kritiker vielleicht liebevoll sagen würden. Theologie und Wissenschaft sind mir wichtig. Aber im Kern des Glaubens (und was könnte mehr Kern des Glaubens sein als Tod und Auferstehung Jesu) geht es darum, die Welt so zu sehen, wie sie das Volk Israel damals in der Wüste gesehen hat: Als Erlöste, Befreite, Gerettete. Diesen Blick wollen wir uns behalten, allen medialen Krisenmeldungen und allen Katastrophen zum Trotz. Wer mich kennt weiß, dass ich bei Gott kein guter Sänger bin. Aber heute will ich mit Mirjam singen: „Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“ Oder dem heutigen Anlass entsprechend: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Amen.

Segen

Im Licht dieser Befreiungserfahrung, dieser Hoffnung, im Licht der Auferstehung seid gesegnet:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

Amen.